

pluspunkt

www.dguv-pluspunkt.de



Bau und Umbau von Schulen

Behindertensport:
Film „GOLD“ in den Kinos

Unfallversicherungsschutz
während Pause und Freistunde

Zur Sache



DR. HEINZ HUNDELOH

ist Leiter des Bereichs Bildungseinrichtungen bei der Unfallkasse NRW, Düsseldorf, und Mitglied des Redaktionsbeirats DGUV pluspunkt.

Schulen müssen sich mit neuen Anforderungen auseinandersetzen: Die Einführung von Ganztagschulen und die Umsetzung der Inklusionsforderung, die zunehmende Notwendigkeit, die Gesundheit der schulischen Akteure in den Blick zu nehmen, und nicht zuletzt ein grundlegender Wandel im pädagogischen Verständnis von Schule stellen die Verantwortlichen vor große Herausforderungen.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, wird es nicht ausreichen, Schulentwicklung und schulische Qualitätsentwicklung auf die „innere Architektur“ der Schule zu beschränken. Wer sich Gedanken darüber macht, wie sich Schulen entwickeln können, muss sich zwangsläufig auch mit der „äußeren Architektur“, den Gebäuden und Räumen beschäftigen, in denen die schulischen Bildungs- und Erziehungsprozesse stattfinden. Insofern werden trotz knapper Finanzmittel Bau- und Umbaumaßnahmen zeitweilig zum schulischen Alltagsbild gehören.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die großen und kleinen Herausforderungen eines Schulbauprojektes erfolgreich bewältigt werden können. Zentral für ein erfolgreiches Vorgehen sind zum einen die Partizipation aller Betroffenen – also aller Mitglieder der Schulgemeinschaft einschließlich der Eltern – und die Zusammenarbeit aller am Bauprojekt Beteiligten – Architekt, Lehrkräfte, Schulleitung, Sachkostenträger und Baufirma. Zum anderen ist es notwendig, die bauliche Gestaltung der jeweiligen Schule an deren pädagogischem Konzept auszurichten.

Inhalt 1/2013

- 3 Präventionskampagne für mehr Rückengesundheit:
„Denk an mich. Dein Rücken“

Bau und Umbau von Schulen

- 4 Dr. Karl-Heinz Imhäuser von der Montag-Stiftung „Jugend und Gesellschaft“ im Gespräch mit DGUV pluspunkt über die Schaffung besserer Lehr- und Lernbedingungen:
„Gefragt ist eine neue Choreografie der Lernräume“
- 7 Im fränkischen Johann-Schöner-Gymnasium wird ein Modell der Schulraumgestaltung erfolgreich praktiziert, bei dem die Interessen der Nutzer schon frühzeitig berücksichtigt werden:
Planen im Team und mit Köpfchen!
- 12 Besuch im Hamburger Goethe-Gymnasium, wo gesteigerter Wert auf die Einrichtung geeigneter Lehrerarbeitsplätze gelegt wird:
Inseln des Rückzugs
- 15 Auf ein Wort
Schulqualität und Lehrergesundheit

15 Meldungen/Medien

17 Inklusion

Ende Februar dieses Jahres startet in den Kinos der Dokumentarfilm „GOLD – Du kannst mehr als Du denkst“, der Sportlerinnen und Sportler auf ihrem Weg zu den paralympischen Spielen 2012 in London begleitet:
„Jeder kann ein Champion sein“

19 Recht

Auch während der Schulpause gut geschützt?

20 Daran denken!

Bauarbeiten in der Schule sind Chefsache

18 Impressum

Titelfoto: grafikdesign-weber.de

Schwerpunkthemen für DGUV pluspunkt 2013

Schulformen im Wandel

(2/2013; Redaktionsschluss: Januar 2013)

Wertschätzend miteinander umgehen

(3/2013; Redaktionsschluss: April 2013)

Schule in der Einwanderungsgesellschaft

(4/2013; Redaktionsschluss: Juli 2013)

Abonnentenservice

Adressänderungen bitte unter Angabe Ihrer Kunden- oder Mitgliedsnummer an vertrieb@universum.de, telefonisch unter 0611 9030-501 oder per Fax an 0611 9030-281. Wenn Sie das Magazin über Ihren Unfallversicherungsträger beziehen, wenden Sie sich bitte direkt an diesen.

„Denk an mich. Dein Rücken“

Präventionskampagne für mehr Rückengesundheit

Rückenbeschwerden sind keine Frage des Alters. Fast die Hälfte aller 11- bis 17-jährigen Schülerinnen und Schüler hat nach eigenen Angaben im letzten Vierteljahr mindestens einmal unter Rückenschmerzen gelitten. Erwachsene klagen ähnlich häufig über ihren Rücken. Ein Thema also, das sich quer durch alle Altersgruppen zieht.

Der Rücken ist kräftig und beweglich, er leistet Tag für Tag viel für uns. Doch er macht sich erst bemerkbar, wenn er überlastet ist. Und so gehen ein Viertel aller Arbeitsunfähigkeitstage auf Rückenkrankungen zurück. Zudem sind sie der Grund für einen erheblichen Anteil bei den vorzeitigen Rentenfällen. Neben dem Leid der Betroffenen entstehen aber auch hohe Kosten bei den Arbeitgebern. Gründe genug also, den Rücken in den Mittelpunkt zu stellen. Und Gründe genug, bereits bei Kindern und Jugendlichen mit der Vorsorge zu beginnen. Deshalb haben die Unfallkassen und Berufsgenossenschaften gemeinsam mit ihren Partnern, der Sozialversicherung Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau sowie der Knappschaft Anfang Januar ihre große Präventionskampagne „Denk an mich. Dein Rücken“ gestartet. Ziel der auf drei Jahre angelegten Kampagne ist es, über die Entstehung von Rückenbeschwerden zu informieren, Betroffenen Tipps an die Hand zu geben und so Rückenerkrankungen vorzubeugen.

Bewegung in der Schule fördern

In den Schulen legen die Präventionsexperten der Unfallkassen ihren besonderen Fokus einerseits auf die Verbesserung der Ergonomie, andererseits auf die Bewegungsförderung der Schülerinnen und Schüler – insbesondere in der Sekundarstufe 1. Hier sehen die Experten den größten Bedarf. Denn: Viele Jugendliche leiden unter Bewegungsmangel. Schule und Hausaufgaben erfordern teils langes



Bewegungsmangel: Schule und Hausaufgaben erfordern langes Sitzen.

Sitzen. Sportliche Betätigung und Bewegung kommen häufig auch in der Freizeit zu kurz. Die Folgen sind unter anderem die vielfach beklagten Rückenbeschwerden. Wenn es aber gelingt, bereits in der Kindheit und Jugend die Freude an Bewegung zu fördern, ist die Chance größer, dass Bewegung als Ausgleich auch im Erwachsenenalter beibehalten wird. Begleitend zur Kampagne können unter www.deinruecken.de Materialien eingesehen oder auch heruntergeladen werden. Zusätzlich gibt es eine Reihe von Broschüren: zum einen für Eltern und zum anderen für den Schulbereich – speziell für Lehrerinnen und Lehrer. Auch in DGUV pluspunkt werden wir immer wieder Beiträge zur Rückengesundheit veröffentlichen. Öffentliche Aufmerksamkeit für die

Rückenprävention gewährleistet die thematisch breit gefächerte Presse- und Medienarbeit. Diese umfasst Pressemitteilungen für Print- und Onlinemedien, regelmäßige Umfragen und die Veröffentlichung ihrer Ergebnisse, Bereitstellung von Audiomaterialien für Hörfunksender und vielfältige Medienkooperationen. Diese Aktivitäten generieren viele mediale „Auftritte“ der Kampagne mit hoher Auflage und Reichweite. Sie sollen dafür sorgen, dass in den nächsten drei Jahren das Thema Rücken in den Medien stark präsent ist und die Kampagnenaktivitäten aller Beteiligten effektiv unterstützt wird.

Andreas Baader / Elke Rogosky
Projektleitung der Präventionskampagne
„Denk an mich. Dein Rücken“



„Gefragt ist eine neue Choreografie der Lernräume“

Ob Neu- oder Umbau: Bei Schulbauprojekten geht es nicht um „schönere“ Gebäude, sondern darum, bessere Lehr- und Lernbedingungen zu schaffen. „Der Weg dorthin führt über kluge Planungs- und Beteiligungsprozesse“, sagt Dr. Karl-Heinz Imhäuser, Pädagoge und Vorstand der Montag Stiftung „Jugend und Gesellschaft“, im Gespräch mit DGUV *pluspunkt*.



Dr. Karl-Heinz Imhäuser

Warum plädieren Sie für neue Wege im Schulbau?

Weil eine zeitgemäße Pädagogik nach ihnen verlangen. Die heutige Lernkultur orientiert sich zunehmend weniger an Formen der traditionellen Wissensvermittlung. Frontalunterricht und „Lernen im Gleichschritt“ verlieren an Bedeutung. In den Vordergrund rücken die individuellen Lernwege und die Entwicklung der Einzelpersönlichkeit; Schülerinnen und Schüler sollen selbstgesteuert und eigenverantwortlich lernen können. Der Paradigmenwechsel, der sich hier – in unterschiedlichem Tempo

– an den deutschen Schulen vollzieht, hat natürlich Auswirkungen auf die Organisation des Lernens. Isolierte Klassenräume, aneinandergereiht entlang langer Flure, werden dem nicht gerecht. Es muss sich also auch die Architektur der Räumlichkeiten ändern.

Könnte man sagen, die tradierte Raumarchitektur behindert geradezu eine zeitgemäße Lehr- und Lernkultur?

Darauf läuft es hinaus. Moderne Pädagogik braucht Raumstrukturen, die verschiedene Formen des Lernens und des Austausches zulassen, zum Beispiel Ein-

zularbeit, Interaktion, Kooperation in Gruppen, im Klassenverband oder auch jahrgangsübergreifend. Gleichzeitig muss die Lernumgebung dem Bedürfnis nach Rückzug, nach Entspannung oder nach Bewegung Rechnung tragen – je nach Schultyp und Alter der Schülerinnen und Schüler natürlich in anderer Form und Ausprägung. Wenn Schulen jetzt saniert, neu- oder ausgebaut werden, reicht es also nicht, einfach neue Wände hochzuziehen, um mehr Platz zu schaffen. Die Frage muss sein, welche Aktivitäten auf welchen Flächen stattfinden sollen.

Können Sie das an einem Beispiel erläutern?

Nehmen wir ein Beispiel aus dem Bereich des kooperativen Lernens. Ein Schüler zieht sich zurück, um allein über ein Problem nachzudenken. Dann tauscht er sich mit anderen aus und präsentiert das Ergebnis schließlich in einer größeren Gruppe. Für jede dieser Lernsituationen sollte die Lernumgebung atmosphärisch und unter gestalterischen Gesichtspunkten lernförderlich sein. Spätestens der Austausch mit anderen und die Präsentation verlangen einen flexiblen Raum, der zusammen mit dem Mobiliar einen schnellen Wechsel von Lernsituationen zulässt. Neue Choreografien des Lernens erfordern eben auch eine neue Choreografie der Lernräume.

In Schulen wird ja nicht nur gelernt, sondern auch gelehrt ...

... und wie die Schülerinnen und Schüler verbringen die Lehrkräfte zunehmend mehr Zeit in der Schule. Natürlich haben auch sie Anspruch auf hochwertige Arbeitsplätze. Spätestens im Ganztagsbetrieb sollte jede Lehrkraft zum Beispiel zusätzlich zu Teamarbeitsmöglichkeiten für Besprechungen oder gemeinsame Unterrichtsvorbereitungen über einen Einzelarbeitsplatz mit Computer oder Laptop verfügen. Selbstverständlich gehören hierzu auch ansprechende Räume, die zum Rückzug beispielsweise in der unterrichtsfreien Zeit einladen – das ist Gesundheitsmanagement in Aktion.

Gibt es so etwas wie „Gütekriterien“?

Gewiss. Jedes Schulgebäude sollte gewissen Mindeststandards entsprechen. Dazu gehört vor allem eine gute Raumakustik,

da Lernen vielfach über Dialog und Austausch erfolgt. Ebenso eine funktionierende Luftzirkulation und ausreichend Tageslicht in allen Lernräumen. Schulgebäude strahlen eine Offenheit aus, wenn generell viel Wert auf Transparenz gelegt wird. Bei aller Offenheit sollte es aber auch immer abgeschirmte Rückzugsnischen geben, die Geborgenheit vermitteln.

Hat die Pädagogik heute größeren Einfluss auf Bauprojekte als früher?

Ja. Das pädagogische Konzept der Schule muss heute der Ausgangspunkt der planerischen Überlegungen sein. Insofern sollte jede Baumaßnahme auch dazu genutzt werden, das eigene pädagogische Profil zu reflektieren, fortzuschreiben oder sogar neu aufzustellen, um daraus Anforderungen an die Gestaltung des Neu- oder Umbaus zu formulieren. Zugegeben: Das macht Arbeit; es stellt aber sicher, dass Planung und Bau später die richtige Richtung nehmen. Zu den zentralen Fragen, die beantwortet werden müssen, gehören zum Beispiel: Welche Lernkultur liegt der schulischen Arbeit zugrunde? Werden Einheiten geschaffen, in denen verschiedene Klassen mehrere Räume in Absprache gemeinsam nutzen – auch altersübergreifend? Auf welche Fachräume können wir verzichten

zugunsten der Unterbringung in Mehrzweckräumen? Und, nicht zuletzt, wo sollen die Lehrkräfte arbeiten, konferieren und beraten?

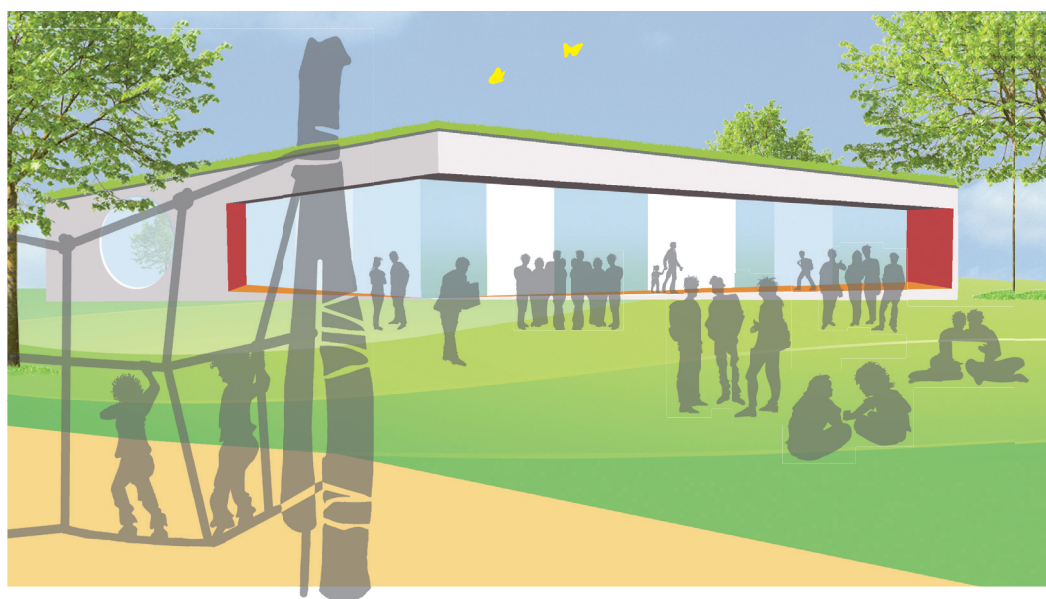
Solche Fragen können nur individuell beantwortet werden. Jede Schule hat ihre eigenen Strukturen, Funktionsweisen und Rahmenbedingungen.

Wo und wie könnte hier die Partizipation innerhalb der Schule einsetzen?

Die Schule ist gut beraten, während des gesamten Bauprojekts alle Mitglieder der Schulgemeinschaft zu beteiligen. Sie sind wichtige Impulsgeber. Das gilt bei der Entwicklung der pädagogischen Konzeption und ebenso für die Planungsphase. So haben Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern in groß angelegten Workshops Pläne für die Gestaltung des Foyers, der Gemeinschaftsräume, der Cafeteria oder des Außenbereichs entwickelt. Kinder können im Unterricht Ideen für die Gestaltung ihres Lebensraums Schule entwickeln. Das stärkt die Identifikation mit der Schule nachhaltig.

Und wer sind die Akteure im Planungsprozess?

An Planung und Bau eines größeren Schulprojekts beteiligen sich die kommunale Verwaltung, Architekten, Vertreter der Schulgemeinschaft und wo immer ►



Spätestens im Ganztagsbetrieb sollten Räume geschaffen werden, die zum Rückzug in der unterrichtsfreien Zeit einladen.



Angesichts sich verändernder Schülerzahlen werden vor allem Neubauten multifunktional gebaut.

möglich auch der Unfallversicherungsträger. Die Schulgemeinschaft, das könnte die Bau-AG der Schule sein, in der alle Nutzergruppen vertreten sind: neben der Schulleitung Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler und Elternvertreter. Unsere Erfahrung geht dahin, dass ein Bauvorhaben gelingen kann, wenn alle Seiten das Projekt von Anfang an gemeinsam entwickeln.

Wo werden die Weichen gestellt?

Eine entscheidende Rolle spielt die „Phase 0“ – also die Zeit vor Beginn

der konkreten Planung. Hier erfolgt der Abgleich zwischen schulischem Raumprogramm, architektonischen Möglichkeiten und nicht zuletzt kommunalen Belangen und Planungen. Ein Thema kann in diesem Zusammenhang die Öffnung der Schule zur Stadt beziehungsweise zum Stadtteil sein, etwa wenn die Kommune den Neubau als Bildungszentrum etablieren möchte. Oder sie bietet außerschulische Lernorte an – die Stadt öffnet sich der Schule.

Eine Herausforderung für die Architekten wird es sein, das neue Gebäude so zu planen, dass es „offen“ ist für künftige Entwicklungen, zum Beispiel für neue pädagogische Anforderungen wie Inklusion. Angesichts sich verändernder Schülerzahlen müssen vor allem Neubauten heute zudem so multifunktional gebaut werden, dass sie mit überschaubarem Aufwand irgendwann umgewidmet werden können. Übrigens: Nach Abschluss der „Phase 0“ ist die Mitwirkung der Schulgemeinde am

Projekt nicht beendet. Die Bau AG begleitet das Projekt auch in der Realisierungsphase.

Sind hier Interessenskonflikte nicht programmiert?

Natürlich haben Verwaltungen, Schulen und Architekten unterschiedliche Interessen, Vorstellungen und Ideen. Und natürlich liegt hier ein gewisses Konfliktpotenzial. Tatsächlich können schon verschiedene Sprachmuster zu großen Missverständnissen und Hemmnissen führen. Umso wichtiger ist es, dass alle Beteiligten von den spezifischen Aufgaben der anderen wissen und ein Grundverständnis für deren Position und Zwänge entwickeln. Wir empfehlen daher dringend, bei größeren Bauprojekten einen Moderator hinzuzuziehen, zum Beispiel einen Schulentwickler, einen erfahrenen Planer beziehungsweise Architekten und bei größeren Vorhaben idealerweise diese beiden in einem Fachteam als Tandem.

Und wie kann sich die Schule frühzeitig schlau machen?

Gründliche Recherche und oftmals auch fachliche Beratung sind Voraussetzung für jede Schule, die bei einem Bauprojekt mitwirken will. Eine Fundgrube ist das Internet. Hier gibt es mittlerweile viele Beispiele für gut durchdachte Schularchitektur. Man wird schnell fündig. Ich kann Projektteilnehmern nur empfehlen zu reisen. Schulen zu besuchen, die schon Trends gesetzt haben. Der Blick über den eigenen Tellerrand kann sehr inspirierend sein.

Für DGUV pluspunkt führte die Freie Journalistin Dorothee Otto das Interview mit Dr. Imhäuser.

Montag Stiftungen

Die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft ist eine eigenständige gemeinnützige Stiftung im Verbund der Montag Stiftungen mit Sitz in Bonn. Zusammen mit der Montag Stiftung Urbane Räume entwickelt sie innovative Ansätze für eine pädagogische Architektur und berät Schulträger und Schulen bei besonderen Bauprojekten (www.montag-stiftungen.de). Eine Hilfestellung für alle am Schulbau Beteiligten ist das von den beiden Stiftungen herausgegebene Buch „Schulen planen und bauen. Grundlagen und Prozesse“, erschienen 2012 bei jovis Verlag Berlin und Friedrich Verlag Seelze. Es zeigt insbesondere Wege zur erfolgreichen Gestaltung der „Phase 0“.

Tipps für die Internetrecherche

Im Internet gibt es inzwischen eine Reihe von Beispielen für gut gestaltete Lernräume und Lehrerarbeitsplätze, zum Beispiel unter:

- www.lernraume.aktuell.de
- www.adz-netzwerk.de/eigenwillige-Schulen
- www.bmbf.de/pub/gut_angelegt.pdf
- www.nrw.ganztaegig-lernen.de/publikationen/materialien-zum-schulbaupaedagogische-architektur-und-ganztag-teil-1

Planen im Team und mit Köpfchen

Wenn es um die Gestaltung von Schulräumen geht, beraten am Johann-Schöner-Gymnasium im fränkischen Karlstadt alle gemeinsam. Ein erfolgreiches Modell, das die Interessen der Beteiligten frühzeitig berücksichtigt, wie Lernatelier, Mensa, Bewegungsraum und die energetische Sanierung des Schulgebäudes zeigen. Auch beim Neubau für Naturwissenschaft und Kunst planen die mit, die es nutzen.

Eine anregende Lese- und Arbeitsatmosphäre fördert selbst bestimmtes Lernen, wie das Lernatelier des Johann-Schöner-Gymnasiums in Karlstadt zeigt. Gebaut vor fünf Jahren, bietet es heute einen Lernort, an dem sich jeder wohl fühlt. Auf roten und blauen Sitzsäcken haben es sich Schülerinnen und Schüler bequem gemacht, vertieft in Englisch-Lektüre. Schülerinnen der neunten Jahrgangsstufe sitzen an PC-Arbeitsplätzen, sie bereiten in Kleingruppen ein Referat über den Islam vor. Auf die Frage nach Vorzügen des Neubaus ertönt es unisono: „Eine tolle Atmosphäre, so hell und gemütlich.“ Dass mit der ansprechenden Raumgestaltung die Lernmotivation gestiegen ist, bestätigt auch Ludwig Brach. Der stellvertretende Schulleiter spricht von einer „konzentrierten Stille“, die typisch für die Arbeitsatmosphäre im Lernatelier sei. Zum Atelier gehört eine rund 12.000 Bücher und DVDs umfassende Bibliothek, die auch nachmittags geöffnet ist. Die Fachgruppen Deutsch, Mathematik und Englisch haben Material zur Freiarbeit erstellt, das hier zugänglich ist. Die Schülerplätze wurden auf Wunsch der Schule so dimensioniert, dass sie Freiarbeit, Gruppenarbeit und den Besuch ganzer Klassen zulassen. Amine Tasbag und Ahsen Baykatar, Schülerinnen der Jahrgangsstufe neun, stöbern – wie andere Schüler auch – zusätzlich

Vertreter des Sachaufwandsträgers planen mit der Schule gemeinsam: Silvia Tratberger (sitzend) und Jürgen Lippert vom Landratsamt Main-Spessart.



Fotos: Dominik Buschardt



Heute schon an morgen denken: Bei der Planung der Mensa wurde eine mögliche Aufstockung des Gebäudes berücksichtigt.

in der unterrichtsfreien Zeit in der Bibliothek. Eine bequeme Polstergruppe in Rot lädt zum entspannten Verweilen ein und fördert den Spaß am Lesen. Die beiden Schülerinnen bestätigen das: „Wir sind gerne hier, auch nachmittags. Wir leihen spannende Bücher auch privat aus.“

Mitsprache garantiert nutzergerechte Lösung

Die neue Bibliothek wurde auf ein bestehendes Gebäude aufgesetzt. „Gut, dass wir unsere Vorstellungen gleich zu Beginn der Planung einbringen konnten, sonst müssten unsere Schülerinnen

und Schüler vielleicht heute auf meterhohe Leitern klettern, um die Bücherregale zu erreichen“, schmunzelt Brach. Denn die Untersuchung des Tragwerks zeigte, dass die schweren Bücherregale nicht mittig im Raum aufgestellt werden konnten. „Mit unserer Idee, eine Galerie einzuziehen, lagen wir richtig“, erzählt Brach. In Gesprächen mit Architekt und Landkreis Main-Spessart als Kostenträger erwies sich diese Lösung als praktikabel. So entstanden zwei Ebenen, die einladen, die Bücherregale zu erkunden. Gleichzeitig bieten Nischen Rückzugsmöglichkeiten. Eine raumhohe Verglasung an der Südseite des Lernateliers sorgt für Helligkeit und ein angenehmes

Raumgefühl. Ideen zur Umgestaltung des Gymnasiums stammen auch von den Schülerinnen und Schülern. Unter ihnen gab es eine Umfrage, deren Ergebnisse mit in die Planungen einfließen.

Mensa mit Möglichkeit zur Erweiterung

Das Gymnasium ist eine offene Ganztagschule mit 1.038 Schülerinnen und Schülern. Der Aufenthalt auch in den Nachmittagsstunden erforderte vor fünf Jahren den Bau einer Mensa. Heute essen die Jugendlichen zeitversetzt, denn die Nachfrage ist groß. „Die Mensa wird sehr gut angenommen“, sagt Albert Häusler,

Leiter der Schule. Eine künftige Erweiterung wäre im Bedarfsfall möglich. Denn schon bei der Planung wurde die Aufstockung des Gebäudes berücksichtigt. „Die Fundamente haben wir bereits so ausgelegt, dass sie die Last eines weiteren Geschosses tragen können“, erklärt Architekt Jochen Harth. Gemeinsam mit der Schule wurde die Idee entwickelt, die Mensa an die bestehende Turnhalle so anzubauen, dass die dort vorhandenen Toiletten mitbenutzt werden können. Auch dem Wunsch nach einer Freiterrasse wurde entsprochen. Raumhohe Glastüren erlauben Ausblick und Gang ins Freie. Das wird rege genutzt. „Im Sommer können wir entspannt mit einer Latte Macchiato draußen sitzen“, erzählt Jonas Amrhein, Schüler der Jahrgangsstufe elf.

Jour fixe im Terminplaner

Um Wünsche in die bauliche Gestaltung einzubringen, trifft sich das Team des Bauausschusses, bestehend aus Schulleitung, Lehrkräften, Elternbeirat, Vertretern des Landkreises und Architekt, regelmäßig zur Planungs- und Koordinations-sitzung. „Das hat sich auch während der zweijährigen Planungs- und Ausführungs-

phase für die energetische Sanierung des Schulgebäudes bewährt“, erklärt Häusler rückblickend. In der Zeit von Auftragsvergabe bis Abschluss der Bauarbeiten fanden die Besprechungen wöchentlich statt. Die intensive Form der Teamarbeit hat aus Sicht der Beteiligten Vorteile. „Wir haben so die Bauzeit und die hiermit verbundenen Beeinträchtigungen des Schulbetriebes um etwa drei Monate verkürzen können“, erinnert sich Architekt Harth. Für die während der Bauarbeiten vom Baulärm Betroffenen hatte die frühzeitige Einbindung in den Planungsprozess ebenfalls positive Auswirkungen. „Trotz der Baustelle waren immer kurzfristig Absprachen möglich“, sagt der Vorsitzende des Elternbeirats, Rolf Janiak. Davon profitiert haben alle: „Wenn wir einen unangekündigten Test schreiben mussten, waren Handwerker auch mal spontan bereit, kurz einen Baustopp einzulegen“, erzählt Pia Gehrsitz, Schülerin der elften Jahrgangsstufe.

Toben und Entspannen dank guter Planung

Im Bewegungsraum ist nach dem Menssaessen immer viel los. Gebaut wurde

der Raum vor fünf Jahren im Zuge des Ausbaus der offenen Ganztagschule. Unter Aufsicht einer sozialpädagogischen Fachkraft wird Kicker und Tischtennis gespielt. Einige Kinder jonglieren lachend mit dem Diabolo. Viel Licht fällt durch raumhohe Glasfenster auf den Teppichboden, die Terrassentür zum Sonnenbalkon steht offen. Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wurden bei der Raumplanung bedacht, wie die heutige Nutzung im Schulalltag zeigt. „Das Raumkonzept ermöglicht Bewegung und Entspannung zugleich“, erläutert Schulleiter Häusler.

Mehr Kommunikation und fachübergreifender Unterricht im Science-Lab

Im Rahmen der Generalssanierung wird das in den 1970er Jahren errichtete Johann-Schöner-Gymnasium erweitert. Im Frühjahr 2013 startet der Bau des „Science-Lab“. Darin werden Fachräume für Naturwissenschaften und Kunst untergebracht.

Freilich lässt sich nicht jeder Wunsch erfüllen. Die gemeinsame Unterbringung aller Sammlungen von Chemie, Bio und Physik auf einer Ebene war nicht möglich. Jedoch fand sich im Laufe der Teamplanung eine andere Lösung. Die Physiksammlung im oberen Geschoss wird nun durch eine Galerie mit den anderen Sammlungsräumen verbunden. So entsteht eine gemeinsame Kommunikationszone. „Das entspricht unserem Wunsch nach mehr Austausch und Kooperation der Lehrkräfte“, meint Chemie- und Biologielehrerin Andrea Naujoks. Die Lehrerin sagt auch: „Das gemeinsame Planen von Unterricht soll für Schülerinnen und Schüler die Zusammenhänge von Chemie, Bio und Physik erfahrbar machen.“ Bei fachübergreifenden Themen wird die Kunst mit eingebunden. Der als Werkstattraum ausgestattete Kunstraum im Erdgeschoss bietet sich zum Beispiel für den Bau eines Solarofens an, wenn im Fach Physik das Thema Licht und Wärme behandelt wird. Um den Unterricht fachübergreifend zu planen, treffen sich die Lehrkräfte der Naturwissenschaften und Kunst regelmäßig und sprechen sich ab. ▶



Relaxen in der Mensa: Viel Licht schafft eine angenehme Raumatmosphäre. Raumhohe Glastüren erlauben den Gang auf die Terrasse.



Im Bewegungsraum können die Kinder toben und spielen — an der Tischtennisplatte oder mit dem Diabolo.

Variable Lernformen, mobile Tische

Für mehrere Räume im Science-Lab ist die Ausstattung mit Mediensäulen und Internetverbindung vorgesehen. Um die Säulen lassen sich Tische flexibel aufstellen. „Das war unsere Vorstellung, die wir in die Bauausschuss-Sitzung eingebracht

haben“, sagt Naujoks. Im Vergleich zum festen Gestühl in den bisherigen Räumen der Naturwissenschaften hat die bewegliche Ausstattung Vorteile für den Unterricht. Der schnelle Wechsel von Einzel- und Gruppenarbeit sowie Versuchsaufbauten sind jederzeit möglich.

Wünsche konkret einbringen

Dienstagnachmittag, Jour fixe im Johann-Schöner-Gymnasium. Zur Besprechung trifft sich der Bauausschuss. Heute geht es um die Ausstattung der Räume fürs Science-Lab. Die Lehrkräfte der Naturwissenschaften haben schon vor der Sitzung Kataloge gewälzt. Eine Ausstattung für die gewünschten Mediensäulen wurde erarbeitet. Diese Vorgehensweise findet Planer Tobias Back richtig. „Je konkreter man weiß, welche Einrichtung man haben möchte, desto besser lässt sich die Planung und Ausschreibung steuern“, sagt Back. Für die gemeinsame Besichtigung von Referenzobjekten empfehlen die Vertreter des Landratsamts eine baldige Terminvereinbarung. Wie das weitere

Gespräch zeigt, kommen dafür die Labore am Institut für organische Chemie der nahe gelegenen Uni Würzburg in Frage.

AUTORIN

Christine Speckner ist Freie Journalistin und lebt bei Freiburg im Breisgau.

Steckbrief:

Johann-Schöner-Gymnasium

Die Schule gibt es seit dem Schuljahr 1970/71 und befindet sich im unterfränkischen Karlstadt nördlich von Würzburg. Sie ist ein staatliches, naturwissenschaftlich-technologisches und sprachliches Gymnasium. Um die 80 Lehrkräfte unterrichten circa 1.000 Schülerinnen und Schüler. Diese stammen aus dem Einzugsgebiet der Städte Karlstadt und Arnstein. Zu ihrem Leitbild, das 2001 verabschiedet wurde, gehört, dass Schülerinnen und Schüler fachspezifische Arbeitstechniken erlernen, die sie zum eigenständigen und systematischen Lernen befähigen.



Im Lernetelier fühlt sich jeder wohl: Die Sitzcke lädt zum Verweilen ein. Eine Treppe führt zur Galerie im Obergeschoss.

Lernen und Gesundheit

das Schulportal der DGUV



www.dguv.de/lug

Kostenlose
Unterrichtsmaterialien



Primar | SekI | SekII | Berufsschulen

Gewaltprävention **Bewegung im Büro** Stress

Arbeit für Schüler: Besonders geregelt Ballsportarten

Zeitmanagement Gesunde Ernährung Heben und Tragen

Brandschutz Arbeit am Bildschirm

Inseln des Rückzugs

Lehrerarbeitsplätze wirken sich positiv auf Kommunikation und Arbeitszufriedenheit im Kollegium aus. Ein Besuch in einem Hamburger Gymnasium, das seit Jahren auf individuell eingerichtete Arbeitsplätze setzt.

Das Goethe-Gymnasium in Hamburg, einem Typen-Plattenbau aus den Anfängen der 1970er Jahre, hat seit einigen Jahren für jede Lehrkraft einen eigenen Arbeitsplatz eingerichtet. Damit könnte das Gymnasium zum Wegbereiter eines neuen Trends bei Schulbauten werden. Denn die Auswirkungen von vergleichsweise geringen baulichen Veränderungen auf das schulische Miteinander sind immens: Die Arbeitszufriedenheit und Motivation der Lehrkräfte ist hoch. Interne Kommunikation und Kooperation haben sich wesentlich verbessert. Berufs- und Privatleben sind stärker voneinander getrennt und damit Freiräume

zur Entspannung gesichert. Das sind die Ergebnisse der Beobachtungen und Umfragen durch das COPING Institut für Psychologische Diagnostik und Personalentwicklung unter der Leitung von Professor Uwe Schaarschmidt, der viele Studien zur Lehrergesundheit veröffentlicht hat.

Eine Ganztagsschule werden

Ein solch ehrgeiziges Projekt braucht einen Motor. Jemanden, der die Fäden zusammenhält und unkonventionelle Lösungen sucht, der Durchhaltevermögen hat und andere mit seinem Engagement anstecken kann. Jemanden wie

Egon Tegge. Seit 2002 managt er das Schulgeschehen am Goethe-Gymnasium. „Zuvor war ich mehrere Jahre Personalrat in der Hamburger Schulbehörde“, erzählt er. „Dort hörte ich immer wieder die Klagen über die schwierigen Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte wie Arbeitsüberlastung, umfangreiche Heimarbeit und fehlende Rückzugsräume in den Schulen. Als ich die Leitung des Goethe-Gymnasiums übernahm, habe ich mir die Frage gestellt: Muss das an deiner Schule so bleiben?“

Sein Amtsbeginn fiel in die Zeit, in der die Ganztagsschule Formen annahm. „Prämisse war von Anfang an, dass wir nicht einfach nur den Unterricht verlängern und mit einer Mensa garnieren wollten.“ Die Umorganisation des gesamten Schultages brachte für die Lehrkräfte eine einstündige Mittagspause mit sich. Zudem wurden ihre Arbeitstage erheblich länger, viele Freistunden inklusive. „All diese Nicht-Unterrichtszeit im Schulgebäude, im Lehrerzimmer zu verbringen – das war unzumutbar und auch ineffektiv.“

Ungenutzte Flächen umfunktionieren

Die Ganztagsentwicklung gab Tegges Überlegungen, wie er die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte verbessern könnte, zusätzlichen Auftrieb. Er begann, das gesamte Gebäude zu scannen: Manch ein Raum – etwa der Raucherraum oder einzelne Fachbibliotheken – wurde in seiner ursprünglichen Funktion nicht mehr benötigt. Andere Räume waren größer dimensioniert als notwendig: Im Serverraum, im Sammlungsraum Kunst oder auch im Materialraum der Naturwissenschaften entdeckte der Schulleiter größere ungenutzte Flächen.



Fotos: Eva Neumann

Für jeden Kollegen gibt es einen Computer mit Internet- und Druckeranschluss. In jedem Raum befindet sich ein Telefon.



Lehrkräfte und Referendare verfügen über einen eigenen Arbeitsplatz, der auch ausreichend Stauraum für Materialien bietet.

„Ich bin schrittweise vorgegangen, habe nichts verordnet, auch kein Gesamtkonzept erarbeitet, aber monatelang in Gremien diskutiert. Ich habe mit Inseln angefangen, mit den Kollegen, die selbst den Wunsch nach Rückzugsräumen äußerten und auch Ideen einbrachten. Das hat die anderen ganz von alleine nach sich gezogen“, berichtet Tegge. Ungenutzte Räume wurden zu Arbeitszimmern. Unnötig große Räume wurden mit Hilfe von Trennwänden aus Rigips oder auch Glas in kleinere Einheiten unterteilt. Mancherorts war ein neuer Türdurchbruch nötig. Unterrichtsräume wurden allerdings nicht umfunktioniert.

Eigene Arbeitsplätze einrichten

Heute hat jeder der 65 Lehrkräfte und Referendare einen eigenen Arbeitsplatz und ausreichend Stauraum für Materia-

lien. Drei bis sechs Kollegen teilen sich je einen Raum. Das Lehrerzimmer verwandelte sich in einen gemütlichen Aufenthaltsraum mit Sitzgruppen und Kaffeeautomat. „Der große Vorteil in Hamburg war: Jede Schule hatte ein Budget zur Bauunterhaltung, etwa für Fensterreparaturen, Sanitärerneuerungen oder Dachausbesserungen. Damit hatte ich als Schulleiter eine hohe Selbstverantwortung und viel Gestaltungsspielraum. Durch geschickte Haushaltsführung ist manches möglich. Insgesamt haben wir mit rund 30.000 Euro abenteuerlich wenig für Umbauten ausgegeben, dann nochmal dieselbe Summe für Möbel.“ Die mussten in vielen Fällen auch den räumlichen Gegebenheiten angepasst werden. Statt fertiger Schreibtische wurden individuell zugeschnittene Arbeitsplatten verwendet. Nicht überall fanden raumhohe Regale Platz. Der eine brachte einen gemütlichen Sessel mit,

der andere Grünpflanzen, der nächste großformatige Bilder. Ergebnis: Jeder Arbeitsplatz bekam ein persönliches Flair.

Unverzichtbarer Bestandteil der Lehrerarbeitsplätze ist ihre kommunikationstechnische Ausstattung: In jedem der Räume gibt es ein Telefon, für jeden Kollegen einen Computer, der mit dem zentralen Druckerraum verbunden ist. Jede Lehrkraft verfügt über einen eigenen Internetanschluss.

Arbeit in die Schule verlagern

Die Lehrkräfte nutzen ihr eigenes Reich ganz unterschiedlich. „Früher musste man sich in der Schule immer eine Ecke suchen. So war effektives Arbeiten nicht möglich. Ich habe fast alles in den Arbeitskeller mit nach Hause genommen“, berichtet Englischlehrer Michael ▶



Schuldirektor Egon Tegge hat das gesamte Gebäude gescannt, um Räume besser nutzbar zu machen.

Ferck. Heute nimmt er möglichst nur noch Korrekturen, die hohe Konzentration erfordern, mit nach Hause. Auch für Musiklehrerin Cornelia Barrick ist die Schule der Hauptarbeitsort: „Manchmal bin ich schon bis 20 Uhr hier. Aber dafür habe ich am Wochenende auch meist frei. Außerdem habe ich alle Materialien hier. Das spart viel Platz zuhause.“ Deutschlehrer Frank Sawatzki ergänzt: „Anders als früher darf jetzt am Ende eines Arbeitstages auch einfach mal alles liegen bleiben. Jeder hat seine eigene Ordnung.“ Unter dem Strich gilt für die Lehrer: Sie arbeiten mehr in der Schule als früher, können Beruf- und Privatleben besser trennen und haben zuhause mehr Freizeit für sich und die Familie.

Auch im lärmigen Schultrubel bedeuten die Arbeitsräume Rückzugsmöglichkeiten. „Man beginnt den Tag morgens, indem man hier seine Bücher und Hefte holt und kurz in Ruhe aus dem Fenster schaut“, beschreibt Englischlehrerin Sabina Mendes. Ihre Fachkollegin Birgit Ohnesorge erledigt zwar familienbedingt einen Großteil der Vor- und Nachbereitungen für den Unterricht weiterhin zuhause. Doch auch sie will den Arbeitsplatz in der Schule nicht mehr missen: „Hier kann ich mich in Ruhe ein bisschen sammeln.“

Veränderungen in der Kommunikation

Die neuen Arbeitsplätze haben auch Auswirkungen auf die Kommunikation im Kollegium: Fachkollegen wie etwa die Naturwissenschaftler sind in gemeinsamen Arbeitsräumen näher zusammengedrückt. „Ganz viele Absprachen laufen jetzt völlig unkompliziert und oft auch ungeplant nebenher. Wir tauschen uns fast zwangsläufig regelmäßig über unsere Klassen

und unsere Unterrichtsinhalte aus“, sagt Biologie- und Physiklehrer Stefan Bendix. Allerdings: Manch ein Kollege fühlt sich an seinem eigenen Arbeitsplatz so wohl, dass der Kontakt mit anderen Kollegen leidet, denn die Lehrerarbeitsplätze befinden sich in neun Gebäuden auf einem weitläufigen Gelände. „Das Lehrerzimmer hat einen Teil seiner gemeinschaftsstiftenden Funktion verloren“, bestätigt auch Schulleiter Tegge. „Um den Teamzusammenhalt zu stärken, müssen wir jetzt neue Verkehrsformen finden. Das ist für neue Kollegen ganz besonders wichtig.“

Ein Mut machendes Vorbild

Angesichts der Errungenschaften der vergangenen Jahre ist das eine vergleichsweise einfache Aufgabe. Und dann? „Für mich ist der nächste Schritt, andere zu überzeugen, dass unser Weg der richtige ist und gelingen kann. Wenn heute noch Schulen auf dem Reißbrett entstehen, die keine Arbeitsplätze für Lehrkräfte vorsehen, dann grenzt das an Körperverletzung. Wir wissen, dass die bisherigen Arbeitsbedingungen krank machen. Und dass es anders geht. Dafür will ich Mut machen und Vorbild sein.“

AUTORIN

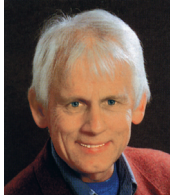
Eva Neumann ist Freie Journalistin und lebt in der Nähe von Berlin.



Die neuen Arbeitsplätze fördern die Kommunikation: Absprachen laufen zum Teil spontan und unkompliziert nebenher.

Auf ein Wort

Nutzerfreundlich bauen



Max Schmid

Für jeden Schulbauer selbstverständlich. Aber was heißt das? Für welchen Nutzer freundlich? Zunächst erklärt sich der Schulträger als Nutzer. Der Bau muss „bezahlbar“ sein: möglichst viele Räume zu möglichst günstigem Preis. Selbstverständlich muss er auch einen kostengünstigen und langlebigen Betrieb gewährleisten. Alles klar. Auch der Architekt ist sozusagen Nutzer, Zwischennutzer zwar, aber mit gewissen Forderungen: Zum Beispiel

soll sein Werk sich sehen lassen können. „Innovative“ Finessen und interessante Materialien werden da schon in den Plan hineingearbeitet und sind nicht immer angenehm für die, die darin arbeiten. Dann sind die Lehrkräfte auf dem Plan: Die Erleichterung der Aufsichtsführung geschieht am besten durch überschaubare Flure oder Innenhöfe. Man muss ja nicht gleich Krankenhaus und Gefängnis assoziieren, aber so ähnlich. Na, und die Schülerinnen und Schüler? Die wollen doch nur möglichst rasch raus aus der Schule. Warum wohl?

„Ganz verschieden ... und doch ein Team“

Ein gemeinsames Leben ohne Etiketten, eine Gesellschaft, in der jeder geachtet wird für das, was er kann, und in der auch die Schwächen jedes Einzelnen akzeptiert werden – das ist das Ziel der Inklusion. Und hierzu möchte dieses Buch von Alanna Jones einen Beitrag leisten, indem es Lehrkräften der Klassen 4 bis 13 einhundert flexibel und ohne viel Vorbereitung einzusetzende soziale Spiele präsentiert. Mit Hilfe der kleinen Spiele helfen Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern, die eigenen Stärken und die der anderen zu erkennen. Die kurzen Übungen mit Diskussionsanregungen und Varianten fördern unter anderem Selbstbewusstsein, Teamgeist, Einfühlungs- und Kommunikationsvermögen. Ob im schulischen oder im außerschulischen Bereich, in Regelklassen oder im inklusiven Unterricht: Für alle Situationen, Persönlichkeiten und Gruppengrößen ist das Passende dabei. Erhältlich ist das Taschenbuch zum Preis von € 21,95 zzgl. Versandkosten beim Verlag an der Ruhr GmbH, Wilhelmstraße 20, 45468 Mülheim an der Ruhr, ISBN: 978-3-8346-2287-7, 248 Seiten, **www.verlagruhr.de**.



Förderung des Nichtrauchens in berufsbildenden Schulen

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat einen Leitfaden zur Förderung des Nichtrauchens in berufsbildenden Schulen veröffentlicht. Dort greifen deutlich mehr Schülerinnen und Schüler (39 Prozent) zur Zigarette als gleichaltrige Gymnasiasten (21 Prozent). Der neue Leitfaden berücksichtigt Besonderheiten der jungen Leute an berufsbildenden Schulen, zum Beispiel bereits stabilere Konsummuster beim Rauchen oder ihren nur tageweisen Aufenthalt in der Schule.

Es werden einzelne Planungsschritte vorgestellt, von der Durchführung einer Bestandsaufnahme bis hin zur Umsetzung und Überprüfung konkreter Maßnahmen. Dazu zählen etwa strukturelle Maßnahmen, zum Beispiel der Umgang mit Verstößen gegen das Rauchverbot, Vorschläge für pädagogische Angebote wie Unterrichtsmaterialien oder Projektstage sowie verhaltensbezogene Interventionen, zum Beispiel Gruppenkurse und Onlineangebote. Zudem zeigen erfolgreiche Praxisbeispiele, wie die rauchfreie Berufsschule möglich ist.

Der neue Leitfaden kann kostenfrei bestellt und heruntergeladen werden unter: **www.bzga.de/infomaterialien/foerderung-des-nichtrauchens/**. Weitere Informationen zum Thema Rauchen unter **www.rauch-frei.info** (für Jugendliche) sowie **www.rauchfrei-info.de** (für Erwachsene).

red

red

Lernen und Gesundheit das Schulportal der DGUV

Neue Unterrichtsmaterialien

Berufsbildende Schulen

- 12/2012 Gesundheitsschutz: Berufe mit Kniebelastungen
- 01/2013 Arbeitssicherheit: Was ist eine Betriebsanweisung?
- 02/2013 Gesundheitsschutz: Gesundheitsrisiken in Stehberufen

Allgemeinbildende Schulen

- 12/2012 Sozialkompetenz: Ich und wir (Primarstufe)
- 01/2013 Sport – Rückenfit: Unsere Klasse macht mit (Sekundarstufe I)
- 02/2013 Medienkompetenz: Filmprojekt „GOLD – Du kannst mehr als Du denkst“ (Sekundarstufe II)

Die Unterrichtsmaterialien können über den Pfad **www.dguv.de/lug** > Berufsbildende Schulen, Sekundarstufe I, II oder Primarstufe abgerufen werden.

Barrierefreiheit wahrnehmen – erkennen – erreichen Gemeinsam Lernen

Diese Webbrochure der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen (UK NRW) thematisiert wesentliche Aspekte einer barrierefreien Gestaltung von Schulgebäuden und -räumen sowie deren Ausstattung. Die Notwendigkeit und Forderung dieser barrierefreien Gestaltung ergibt sich unter anderem aus dem Selbstverständnis von Bildungseinrichtungen und aus der gesetzlichen Forderung

zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung.

In diesem Zusammenhang bedeutet „barrierefrei“, dass alle am Schulleben Beteiligten jederzeit ohne fremde Hilfe und besondere Erschwernis die Schule und ihre unterschiedlichen Räume auffinden, „begehen“ und nutzen können. Die Gestaltungsprinzipien einer solchen barrierefreien Schulumwelt werden nicht nur neuen und zukünftigen Anforderungen gerecht, sondern unterstützen nachhaltig neue pädagogische Ansätze.

Diese Ansätze korrespondieren aufs Engste mit dem Konzept einer guten gesunden Schule, das Schule als Lebens- und Erfahrungsraum versteht, in dem alle schulischen Nutzer günstige Bedingungen vorfinden sollten. Dies gilt beispielsweise für die Lernumgebungen beziehungsweise die Lern- und Bewegungsräume, für die Tagesstrukturen, zum Beispiel Lern- und Erholungszeiten, sowie für die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsplatzqualität.

Mit ihren Informationen zur Barrierefreiheit will die UK NRW Hilfen zur Wahrnehmung, Erkennung und Erreichung der Aspekte der barrierefreien Gestaltung bieten. Dazu gehört insbesondere ein realitätsnaher Umgang mit ergonomischen Gestaltungskriterien. Denn die der heutigen Ergonomie zu Grunde liegende Definition erfasst ausschließlich Personen zwischen 14 und 65 Jahren ohne körperliche Einschränkungen. Allein diese Betrachtungsweise verdeutlicht, dass beispielsweise die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler nicht erfasst werden kann, da sie jünger als 14 Jahre ist. Davon ebenso betroffen sind groß- oder klein-

wüchsige Personen. Mithin gelten die ergonomischen Gestaltungskriterien gegenwärtig für zirka 30 Prozent der Bevölkerung nicht.

Um die Ausgrenzung zahlreicher Personengruppen zu vermeiden, bedarf es nach dieser kritischen Bestandsaufnahme der Berücksichtigung neuer Gestaltungsprinzipien. Dabei kommt drei Grundsätzen eine besondere Bedeutung zu: der so genannten „Gruppe mit den weitestreichenden Anforderungen“, dem „Zwei-Sinne-Prinzip“ und dem „Zwei-Kanal-Prinzip“. Was darunter im Einzelnen zu verstehen ist und wie diese Prinzipien Eingang finden in die Gestaltung und Ausstattung von Schulen, wird anschaulich im Hauptteil der Publikation vermittelt, in dem die baulichen Anforderungen dargestellt sind.

Viele Verweise und Hinweise auf weiterführende Informationen werten diese Veröffentlichung zusätzlich auf. Sie steht als downloadbare PDF-Datei zur Verfügung: www.sichere-schule.de/barrierefrei/_docs/barrierefrei.pdf

red

Krisen im Schulalltag

Lehrkräfte und Schulleitungen sind immer häufiger mit Krisen, etwa durch Gewalttaten, konfrontiert, die in Schulen große Unruhe auslösen und zu Belastungen führen. Hier sind Kompetenzen in Prävention, effektivem Krisenmanagement und Nachsorge notwendig.

Dieses Buch beschreibt ausführlich, welche Vorbereitungen, etwa von Schulleitung, -aufsicht

und unterstützenden Diensten, sinnvoll und welche Aufgaben im Krisenfall zu bewältigen sind. Schulpsychologen und Notfallseelsorger berichten zudem über ihre Erfahrungen bei den Amokläufen an

Schulen in Emsdetten und Winnenden. Drewes, Stefan/Seifried, Klaus (Hrsg.): Krisen im Schulalltag. Stuttgart 2012, ISBN: 978-3-17-021692-1, 240 Seiten.

Erhältlich ist das Buch zum Preis von € 29,90 zzgl. Versandkosten beim Kohlhammer Verlag, www.kohlhammer.de

red

Ergonomisches Klassenzimmer für Grundschule

Diszipliniertes Stillsitzen war gestern. Jetzt kommt Bewegung in den Unterricht der Grundschule St. Peter in Andernach: Dafür sorgt ein neues ergonomisches Klassenzimmer mit optimalen Rahmenbedingungen für gesundes Lernen und Lehren – für Kinder und Lehrkräfte. Zentrale Aspekte bei der Umgestaltung: Ver-

stellbares Mobiliar, ideale Raumbelüftung, Beleuchtung und Akustik, nach modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

In enger Zusammenarbeit hatten das Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA), die Unfallkasse Rheinland-Pfalz (UK RLP) und die Stadt Andernach mit Schulleitung und Pädagogen das Konzept für die Umgestaltung eines „Muster“-Klassenzimmers erarbeitet. Auch Schülerinnen und Schüler des ersten bis dritten Schuljahres brachten Anregungen ein. Nach einer mehrmonatigen Umbauphase wurde das ideale ergonomische Klassenzimmer im Herbst letzten Jahres offiziell eingeweiht.

Der gesamte Umbau des Klassenzimmers hat 60.000 € gekostet, 18.000 € das Mobiliar.

UKRLP





Foto: picture alliance

Die querschnittgelähmte Schwimmerin Kirsten Bruhn gewann Gold bei den Paralympischen Spielen in London.

„Jeder kann ein Champion sein“

Inklusion – ein Thema für den Unterricht: Der Dokumentarfilm „GOLD – Du kannst mehr als Du denkst“ begleitet drei Sportlerinnen und Sportler mit Behinderung auf ihrem Weg zu den paralympischen Spielen in London 2012. Geeignet für die Sekundarstufe I und II soll der Film zum Diskutieren und Nachdenken anregen. Filmstart in den Kinos ist am 28. Februar 2013.

„Jeder Mensch kann auf seine Weise ein Champion sein. Jeder kann etwas erreichen, wenn er hart arbeitet und seinem Herzen folgt.“ Das ist für Henry Wanyoike die Kernbotschaft des Dokumentarfilms „GOLD – Du kannst mehr als Du denkst.“ Henry lebt in Kenia. Als Jugendlicher erblindete er über Nacht an einem Schlaganfall. Heute ist er ein erfolgreicher Langstreckenläufer. Neben seiner Lebensgeschichte erzählt der Film auch die der deutschen querschnittgelähmten Schwimmerin Kirsten Bruhn und des australischen Rennrollstuhlfahrers Kurt Fearnley. Drei Menschen unterschiedlicher Kulturen, die eines gemeinsam haben – die Liebe zum Sport.



Foto: Ola Ballinus, Parapictures Film Production

Henry Wanyoike beim Lauftraining in Kenia.



Foto: Olaf Ballhus, Parapictures Film Production

Rollstuhlfahrer Kurt Fearnley

Die Paralympics 2012 sind der Höhepunkt des Films. Ein Ziel, auf das die drei Protagonisten lange hin gearbeitet haben. Gezeigt werden aber nicht nur die Momente des Glücks, sondern auch die der Enttäuschung. Ein Thema, das Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken anregen soll und im Unterricht aufgearbeitet werden kann.

Warum hat die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung diesen Film mit initiiert? Menschen mit einer Behinderung die größtmögliche gesellschaftliche Teilhabe zu gewährleisten, ist eine Leitlinie der UN-Behindertenrechtskonvention. Ihr fühlt sich auch die Unfallversicherung verpflichtet. Ihr Ziel ist es, Teilhabe in ihrer tagtäglichen Arbeit mit Versicherten zu verwirklichen, die nach Arbeitsunfall oder Krankheit wieder ins Arbeitsleben eingegliedert werden sollen – das betrifft auch Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler. Sport und Bewegung helfen, Inklusion im Alltag umzusetzen. Sie fördern nicht nur die Mobilität, sie unterstützen auch soziale Kontakte und stärken das Selbstbewusstsein der Betroffenen.

Demut und Begeisterung

Die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung sprach mit Regisseur und Kameramann Michael Hammon über die Dreharbeiten zum Film.

Herr Hammon, wie sind Sie auf das Filmprojekt GOLD aufmerksam geworden?

Das ist eine verrückte Geschichte. Ich war vom Dach gefallen – ein Arbeitsunfall –, sieben Meter tief und lag im Krankenhaus. Einige Knochen waren gebrochen und das Rückgrat gequetscht. Aber ich hatte sehr viel Glück, es war keine Querschnittslähmung. Nach einer Woche in der Klinik klingelte das Handy und einer der Produzenten, Andreas Schneider, fragte mich, ob ich die Kamera in seinem neuen Filmprojekt übernehmen wollte. Er erzählte mir von GOLD und ich sagte natürlich zu, es schien mir wie ein Wink des Schicksals.

Sie haben bei den Paralympics in London gedreht. Was hat Sie dabei am meisten bewegt?

Für mich war das ein Höhepunkt der Arbeit. Die Athleten aus aller Welt erleben zu dürfen, war unglaublich beeindruckend. Interessant war aber auch, wie die einzelnen Nationen mit ihren paralympischen Sportlerinnen und Sportlern umgehen. Die Prämien sind ja insgesamt ziemlich klein und man fragt sich, warum machen diese Ath-

leten das? Warum nehmen sie so viele Mühen, so viel Schmerz auf sich?

Der Film lautet „GOLD – Du kannst mehr als du denkst“. Dieser Satz richtet sich ja nicht nur an Menschen mit Behinderung, sondern an alle. Was verstehen Sie darunter?

Ich empfinde Demut angesichts der Leistungen und der Haltungen, die ich mit diesem Film dokumentieren darf. Wir anderen brauchen ja manchmal nur einen kleinen Anlass, um die Welt grau in grau zu sehen und uns selbst zu bemitleiden. Für mich ist es deshalb sehr wichtig, diese Botschaft zu transportieren und ich hoffe, der Film wird ihr gerecht werden.

Wie bringen Sie die drei Lebensgeschichten zusammen?

Ich möchte alle drei Geschichten zu einer Einheit verweben und dafür ist der Sport eine gute Klammer. Am Ende soll eine Antwort auf die Frage stehen: Was treibt Menschen zu solchen Taten?

(Gekürzte Fassung des Gesprächs, das Elke Biesel, Pressestelle DGUV, mit Michael Hammon führte.)

Zum Film „GOLD – Du kannst mehr als Du denkst“ stehen auf dem DGUV-Schulportal Lernen und Gesundheit Unterrichtsmaterialien zum Download bereit: www.dguv.de/lug, Webcode lug 984954. Sie eignen sich für den Einsatz in der Sek I und II. Weitere Informationen zum Film: www.dguv.de/gold red

Impressum

DGUV *pluspunkt* erscheint vierteljährlich und wird herausgegeben von der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV), Mittelstr. 51, 10117 Berlin
Internet: www.dguv.de

Chefredaktion:

Andreas Baader (verantwortlich)
DGUV Sankt Augustin
Tel.: (02241) 231-1206

Redaktion:

Paul Misterek (Stv. Chefredakteur),
Diane Zachen, René de Ridder
E-Mail: redaktion.pp@universon.de

Redaktionsbeirat:

Ulrike Fister, Brigitte Glismann, Dipl.-Psych.
Petra Haunert, Richard Heinen, Dr. Heinz
Hundeloh, Matthias Jaklen, Bodo Köhmstedt,
Elmar Lederer, Wolfgang Nikoll, Dr. Christoph

Matthias Paridon, Max Schmid, Nil Yurdatap

Grafische Gestaltung:
www.grafikdesign-weber.de

Herstellung:

Harald Koch, Universum Verlag GmbH

Marketing und Verkauf:

Susanne Dauber, Universum Verlag GmbH
Tel.: (0611) 90 30-121

Druck:

Alpha print medien, Darmstadt

Produktion und Vertrieb:

Universum Verlag GmbH
65175 Wiesbaden, Tel.: (06 11) 90 30-0
Fax: (06 11) 90 30-281

Internet: www.universon.de

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer:
Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube;
die Verlagsanschrift ist zugleich ladungs-

fähige Anschrift für die im Impressum
genannten Verantwortlichen und Vertre-
tersberechtigten.

Anzeigen:

Anne Prautsch, Universum Verlag GmbH
Tel.: (06 11) 90 30-2 46
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3;
ISSN 2191-1827

Nachdruck von Texten, Fotos und Grafiken
– auch auszugsweise – nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers und des
Verlags. Das gilt auch für die Aufnahme in
elektronische Datenbanken und Mailboxes
sowie für die Vervielfältigung auf CD-ROM und
die Veröffentlichung im Internet.

Für mit Namen oder Initialen gezeichnete
Beiträge wird lediglich die allgemeine
presserechtliche Verantwortung übernommen.

Zusätzliche Exemplare können über
den zuständigen Unfallversicherungs-
träger kostenlos angefordert oder beim
Universum Verlag zum Preis von
€ 1,90 je Exemplar incl. MwSt. zuzüglich
Versandkosten bezogen werden.
Ein Teil der Ausgabe enthält einen
Beihänger, der von der Kommunalen
Unfallversicherung Bayern und der Bayeri-
schen Landesunfallkasse herausgegeben
wird.

**Die Adressen der Unfallkassen und
Gemeindeunfallversicherungsverbände
können über die Website der Deutschen
Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV;
www.dguv.de) aufgerufen werden.**



Auch während der Schulpause gut geschützt?

Schülerinnen und Schüler sind während des Unterrichts gesetzlich unfallversichert. Wie steht es aber mit dem Versicherungsschutz während der Schulpause? Sind Kinder auch in der Mittagspause versichert und welche Besonderheiten sind in einer Freistunde zu beachten?

Die Schulpause

Wenn sich Schülerinnen und Schüler während der Schulpause auf dem Schulgelände aufhalten, besteht im Allgemeinen gesetzlicher Unfallversicherungsschutz. Dabei spielt es keine Rolle, was die Kinder im Einzelnen unternehmen. Spielen, sportliche Betätigung, Herumtollen sind ebenso versichert wie Inline-Skating auf dem Schulhof. Versicherungsschutz besteht selbst für solche Tätigkeiten, die von der Schulleitung zur Unfallverhütung verboten werden, zum Beispiel Schneeballwerfen. Bei Raufereien oder Prügeleien sind die Umstände des Einzelfalls zu berücksichtigen. Hierbei spielen sowohl das Alter des Kindes als auch die konkrete gruppenspezifische

namische Situation eine Rolle. Versicherungsschutz besteht, sofern ein schulischer Zusammenhang vorliegt. Hiervon ist bei Kindern und Jugendlichen im Regelfall auszugehen. Auseinandersetzungen von über 18 Jahre alten Schülerinnen und Schülern sind nur versichert, wenn die Gründe für den Streit unmittelbar aus dem Schulbesuch erwachsen sind.

Die Mittagspause

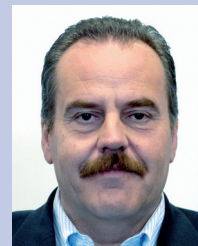
Solange sich Schülerinnen und Schüler während einer Mittagspause in der Schule aufhalten, besteht der gesetzliche Unfallversicherungsschutz selbstverständlich fort. Die Kinder sind aber auch dann versichert, wenn sie während der Mittagspause das Schulgelände verlas-

sen, um sich in einem Geschäft Nahrungsmittel zu besorgen. Dabei sind ihre Wege in der Mittagspause zur Nahrungsaufnahme außerhalb der Schule dann versichert, wenn Lebensmittel und Speisen für den unmittelbaren Verzehr in der Pause gekauft werden. Ein Großeinkauf für das abendliche Essen wäre hingegen nicht versichert. Auch der eigentliche Kauf und Verzehr, etwa in einem Geschäft, ist nicht versichert. Versicherungsschutz besteht auf zeitlich und entfernungsmäßig angemessenen Wegen. Dies gilt unabhängig davon, ob die Schule das Verlassen des Schulgeländes ausdrücklich gestattet, stillschweigend duldet oder strikt verboten hat. Das Essen oder der Einkauf muss durch alsbaldigen Verzehr der Nahrungsmittel dazu bestimmt sein, die Lern- und Konzentrationsfähigkeit der Schülerin oder des Schülers zu erhalten. Es spielt übrigens keine Rolle, ob ein Mittagessen in der Schule angeboten wird oder nicht. Jeder Schülerin und jedem Schüler steht es frei, das Essen an einem persönlich „angenehmen“ Ort einzunehmen.

Die Freistunde

In unterrichtsfreien Zeiten wie Freistunden besteht grundsätzlich Versicherungsschutz, wenn die Schülerinnen und Schüler sich bis zur Fortsetzung des Unterrichts oder des Beginns einer Betreuungsmaßnahme auf dem Schulgelände aufhalten. Wie in der Schulpause auch hat die Frage der ordnungsgemäßen Aufsicht keinerlei Einfluss auf den gesetzlichen Unfallversicherungsschutz.

AUTOR



Alex Pistauer
arbeitet im Bereich „Strategische Steuerung“ bei der Unfallkasse Hessen, Frankfurt/Main.

Daran denken !



Bauarbeiten in der Schule sind Chefsache

Stehen Bauarbeiten in der Schule an, sollte sich die Schulleitung möglichst frühzeitig in die Sicherheitsdiskussion einbinden lassen. Schulleitungen kümmern sich zum Beispiel um Bauzeitenpläne, sind in die Abwicklung einzelner Baugewerke eingebunden, kennen die terminlichen Abläufe und schalten sich als schulinternes „Kontrollorgan“ dann ein, wenn Absprachen beziehungsweise Vereinbarungen nicht eingehalten werden oder aufgrund unvorhergesehener Zwischenfälle geändert werden müssen.

Ansprechpartner benennen

Um diese Anliegen effektiv zu verfolgen, ist es sicherlich vorteilhaft, ein gutes Verhältnis zum Kostenträger zu pflegen. Die regelmäßige Präsenz an der Baustelle und der kontinuierliche Informationsfluss sind am besten gewährleistet, wenn die Schule geeignete Ansprechpersonen aus dem Kreis

der Schulleitung beziehungsweise des Kollegiums benennt und diese alle Beschlüsse und Beobachtungen dokumentieren.

Bei weniger umfangreichen Bauarbeiten kann der Hausmeister die Aufgaben des schuleigenen „Koordinators“ übernehmen. Dennoch ist immer wieder zu prüfen, inwieweit Unterrichtsräume, Verkehrswege oder sonstige schulische Einrichtungen in Mitleidenschaft gezogen sind und kurzfristig gesperrt werden müssen (z. B. bei Aufstellung von Montagegerüsten in Schulfluren). Bauarbeiten sind darum immer auch Chefsache.

Sicherheit

Kernpunkte der von der Schule zu vertretenden Sicherheitsinteressen werden immer wieder sein:

- Bauarbeiten werden durch wirksame Absperrmaßnahmen vom laufenden Schulbetrieb getrennt, zum Beispiel durch Bauzäune, Absperrgitter, Einhausungen.
- Auch der Baustellenverkehr wird vom täglichen Schülerverkehr getrennt.
- Schüler sollten im Unterricht auf geplante Bauarbeiten angesprochen und für mögliche Gefahren sensibilisiert werden.
- Immissionen aus dem laufenden Baubetrieb, zum Beispiel Staub, Lärm, Geruchsbelästigungen, werden weitgehend vermieden. Baumaterialien und Baugeräte werden auf schulischen Verkehrswegen nicht gelagert. Geeignete Flucht- und Rettungswege werden nach den Erfordernissen der Bauarbeiten neu festgelegt und bekannt gemacht.

Organisation

- Die Schule erhält rechtzeitig Kenntnis von geplanten Baumaßnahmen.
- Vertreter der Schule werden in die Planung und Organisation von Baumaßnahmen einbezogen. Auch Bauarbeiten in den Schulferien werden mit der Schule abgestimmt.
- Bei Einschränkungen des Schulbetriebs sorgt die Schulleitung für Transparenz und für einen einvernehmlichen Ausgleich der Interessen von Kollegium sowie Schülerinnen und Schülern, zum Beispiel durch Einbeziehung von Personalrat, Kollegium, Schüler- und Elternvertretern.
- Die Schulleitung benennt zusätzlich einen schuleigenen „Koordinator“ für die notwendigen Abstimmungen zwischen der Schul- und der Bauseite sowie für zuverlässige Kontrollen.

